

Martin Wenzels Ferien auf dem Lande [Schluss]

Autor(en): **Wehrli, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 25

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Martin Wenzels Ferien auf dem Lande

Erzählung von Paul Wehrli

2. Fortsetzung und Schluss

Ihre Grossmutter wohnte ausserhalb des Dorfes auf einem einsamen Bauernhof, der von ihrem Bruder bewirtschaftet wurde, und wo die siebzigjährige Frau Aufnahme gefunden hatte. Sie war sehr viel allein, da ihr Bruder, die Knechte und Mägde der ausgedehnten Feldarbeit oblagen und sich nicht um die alte Frau kümmern konnten. Wir sahen sie von weitem auf ihrer Bank vor dem Hause sitzen. Das große Vordach des schmucken Baues wehrte der Sonne. Sie hatte eben die Hühner gefüttert, und eine lärmende Schar des gackernen Volkes umgab sie.

«Gross! Gross!» rief Klara, «Gross!» Ich sah, wie die Frau aufstand, winkte und uns einige Schritte entgegenkam. Sie war groß, und schneeweißes Haar, in der Mitte gescheitelt, straffte sich um die Schläfen. Klara eilte ihr entgegen, küßte sie auf die Wangen, griff sie unter den Arm und führte die Grossmutter zur Bank zurück. Sie setzten sich sofort, eifrig plaudernd, während ich zaghaft näherkam und in einiger Entfernung stehen blieb.

Mir kam das merkwürdig vor. Schon etliche Male hatte die Grossmutter nach mir geblickt, und ich setzte mich sofort in Position, um auf sie zuzugehen, aber jedesmal schaute sie wieder weg, als fände sie mich keiner Beachtung wert. Mir wurde ganz unbehaglich, denn ich hatte den bestimmten Eindruck, hier unwillkommen zu sein. Als dies wieder und wieder geschah, erwochte ich, ob ich nicht weglaufen sollte, da endlich zeigte Klara auf mich:

«Ich habe noch jemanden mitgebracht». Sie winkte mir, näherzukommen, und wie ich klopfenden Herzens heranschritt, reichte ich die Hand hin.

«Grüß Gott, Frau Keller!» Die Frau zögerte, hob dann ihren Kopf, streckte etwas unsicher ihre Rechte aus, die Klara sofort ergriff und in die meine legte. Sie erzählte dabei, daß ich ein Verwandter Babettlis sei, aus Zürich stamme und hierher gekommen sei, um Bohnen essen zu lernen. Ich hieß Martin Wendel, sei aber bereits in Cheschtenebom umgetauft worden, und die ganze Welt nenne mich so. «So setz dich hierher, Cheschtenebom!» sagte die Frau lächelnd und deutete neben sich auf die Bank. Ich nahm Platz. «So, du gehst barfuß», machte sie nach einer Pause, «das ist gut und härtet ab.»

Es stellte sich heraus, daß sie meine Mutter kannte oder mindestens von ihr gehört hatte, und ich berichtete, wie es zu Hause gehe, was Vater, Mutter und meine Geschwister machten. Dann redeten Klara und die Groß-

mutter wieder miteinander. Ich blickte auf die Ebene hinaus, die erfrischt und dankbar dem Blau des Himmels entgegenleuchtete. Das Gras war tief grün, wie ich es nie gekannt, und auch die Häuser auf dem fernen Hügel standen wie frisch geputzt und gereinigt da.

«Wohin sieht man von diesem Hügel aus?» fragte ich. «Man sieht auf den Bodensee», sagte die Grossmutter, «und an das deutsche Ufer.»

«Und stehen Soldaten dort an der Grenze?» «Viele», antwortete die alte Frau, «und sie sorgen dafür, daß du dich hier deiner Ferien, deines Lebens, deiner Gesundheit, der Blumen und alles Schönen freuen kannst.»

«Mein ältester Bruder», versetzte ich, «muß zur Mustersung. Er hat Angst, nicht angenommen zu werden, weil er zu wenig Brustumfang hat. Er turmt daher immer zu Hause, um den Brustkorb auseinanderzutreiben.»

Die Grossmutter erkundigte sich hierauf, was ich bereits an Schöner während meines Hierseins gesehen habe, und sie erzählte dabei selbst von so vielen Dingen, daß ich staunte, wie ein Mensch all dies in sich aufnehmen könne. Sie vergaß den Pferdekopf nicht, der über einem Wirtshaustore prangte, nicht das Storchennest auf dem Kirchturm, nicht die vielfarbigen Blumen und andere Kleinigkeiten, die die Seele des Augenmenschen so sehr erfreuen. Dann stand Klara auf, sagte, daß wir jetzt gehen müßten, küßte die Grossmutter zärtlich auf die Stirne und richtete noch einmal Grüße von Vater und Mutter aus. Auch ich hatte mich auf die Füße gestellt, streckte die Hand hin, um mich zu verabschieden, die Frau tat desgleichen, aber da sah ich, daß sie an meiner Rechten vorbei ins Leere griff. Klara legte sofort beider Hände ineinander, und die Grossmutter schüttelte die meine in Herzlichkeit. Sie begleitete uns einige Schritte und blieb dann stehen, während Klara und ich im Sonnenschein den Weg nach Erlen einschlugen. Noch manchmal wandte Klara den Kopf zurück, winkte und ließ jedesmal einen Abschiedsjauchzer aus der Kehle steigen. Dann begann auch die Frau wieder zu winken, die aufrecht wie eine Statue vor dem Hause stand.

«Sieht deine Grossmutter nicht gut?» fragte ich meine Begleiterin, wie wir jetzt allein waren. «Es schien, als hätte sie meine Hand nicht gesehen, wie ich ihr Adieu sagte.»

«Ich glaube wohl», antwortete Klara, «sie ist blind.» Ich hielt im Schreck inne.

«Blind?»

«Vollständig erblindet seit zehn Jahren. Sie sieht weder die Sonne noch den Mond am Himmel.»

Die Worte hatten mein Herz getroffen. Klara war weiterschritten, wartete jetzt, bis ich endlich näherkam, und wie sie mein verstörtes Gesicht erblickte, entgegnete sie:

«Was willst du? Man hat alles versucht. Aber das Augenlicht ging trotzdem verloren.»

«Aber», sagte ich nach längerem Schweigen, «sie redete doch, als sähe sie... Sagte sie nicht, daß Barfußgehen gesund sei und erzählte sie nicht von Blumen, Feldern und Wiesen und von der Sonne, vom Storchennest und vom See...? Wie kann sie das alles, da sie doch nicht sieht?»

Klara erwiderte:

«Sie hat eben mit den Ohren gesehen, daß du keine Schuhe trugst, und dann hat sie während sechzig Jahren Sonne, Blumen, Menschen und alles wahrgenommen und hat die Dinge so fest angeschaut, daß sie ihr geblieben sind. — Aber ich glaube, daß du ihr gefallen hast.»

«Ich? und warum?»

«Weil du ihre Blindheit nicht bemerktest. Großi sagt immer, sie sei eine glückliche Frau, und sie will nicht, daß man sie für unglücklich hält.»

Ich fand keine Worte mehr, und nichts konnte mich erfreuen. Wie verzaubert kam mir die Welt vor; ich fühlte unsagbares Mitleid mit dieser gütigen Frau, und ich hatte Angst, daß auch mir einmal ein gleiches geschehen könnte. Nichts zu sehen, schien mir das Schrecklichste zu sein, was der Himmel über den Menschen verhängen mochte... keine Blume, nichts... nicht den weißgefäugelten Schmetterling... nichts... nichts als dreimal wehvolle Nacht. Ich machte hie und da meine Augen zu, aber nur zwei Momente lang, denn mir ward gräßlich, im Dunkeln gehen zu müssen, und ich fürchtete, über einen Stein zu stolpern oder in den Seitengraben zu treten. Klara sah es und sie sagte: «Komm, ich führe dich!»

Ich reichte ihr die Hand und kam — von ihr geführt — zehn Schritte weit. Dann blieb ich stehen, schüttelte traurig den Kopf, preßte die Augen zusammen und bat Klara, sie solle mir sagen, was sie sehe. Sie erzählte von einem fernen Höhenzug, auf dem eine Kirche, umgeben von vielen Obstbäumen, throne, und das rote Ziegeldach schimmere durch das Geäst... Dort schneide ein Mäher mit weit ausholendem Sensenschwung das Gras... und ein Hund sitze daneben... seine Zunge sei rot... er habe einen weißen Fleck im braunen Fell. Zwei Schmetterlinge flatterten eben ob unseren Köpfen dahin, und wenn ich sehen könnte, würde ich auch die Schwalben über uns im herrlichen Zickzack erblicken.

Dies schilderte Klara, und als ich meine Augen öffnete, sah ich, daß es Wahrheit war und viel herrlicher, als ich mir hinter geschlossenen Lidern vorstellen konnte. Da begann ich jämmerlich zu heulen, setzte mich ans Straßebord, und Klara stellte den leeren Korb neben sich, sah mir eine Weile zu, dann begann auch sie kläglich in ihr Taschentuch zu schluchzen.

Als wir unseren Schmerz gemeinsam ausgeweint hatten, wanderten wir weiter. Beim Kastanienbaum bat Klara, ich solle mich doch mit Babettlis versöhnen und meine Mutter um einen neuen Kuchli bitten, den ich dann Babettlis schenken könne, damit sie wieder zufried-

SIE KONNTE NIE GENUG NEUE STRÜMPFE KAUFEN!



«Da, schau Dir meine verspritzten Strümpfe an, so kann ich doch unmöglich ins Konzert gehen», jammerte Doris. «Bitte sei doch so gut und leihe mir ein Paar von Deinen Strümpfen aus, denn zum Nachhausegehen langt die Zeit nicht mehr.»

«Es tut mir furchtbar leid, Doris», antwortete Lotti, «es bleibt mir kein einziges Paar übrig. Strümpfe



sind für mich eine wahre Pest, Fallmaschen und wieder Fallmaschen. Ich schaffe mir ständig neue Strümpfe an und doch habe ich nie ein ganzes Paar, sie scheinen auch gar nicht zu halten!»



«Dummes Kind, Dein Geld so zu verschleudern, Du solltest LUX verwenden! Der Schweiß ist gewöhnlich die Ursache von Fallmaschen, er zerfrißt die Seidenfäden. Wenn Du die Strümpfe gleich nach dem Tragen im milden LUX-Schaum behandelst, wird jede Spur von Schweiß sicher, aber behutsam daraus entfernt!»

«Machen Dir die Strümpfe immer noch Kopfzerbrechen?» erkundigte sich Doris, als sie einige Wochen später Lotti besuchte. «Oh, ich kaufte mir einige Paar neue, ich habe sie oft und oft mit LUX ge-



waschen. Sie zeigen keine Spur von Beschädigung, weder Löcher noch Fallmaschen.» «Siehst Du», lachte Doris, «üßberlasse ruhig auch für die Zukunft die Pflege Deiner Strümpfe dem milden LUX und Du wirst dabei immer gut fahren.»



SCHWEISS ZERSTÖRT GEWEBE - LUX VERHÜTET DIES

LX 146 90

den sei. Ich versprach Klara, das zu tun und schrieb noch am selben Abend einen langen Brief an meine Mutter, worin ich gestand, daß ich gerne und jeden Tag mit größerer Freude in Erlen weile, daß ich heute mit einer blinden Frau gesprochen habe, und sie möchte doch so gut sein und einen weiteren Kuchen schicken, da der erste allen so sehr gemundet habe. Drei Tage ging es, dann kam der Kuchen an und ihm beigelegt war ein Brief, den Mutter geschrieben hatte:

«Mein lieber Bub!

Es hat sich gut geschickt. Als Dein Brief kam, war Frau Leeb bei mir, und wie ich ihr sagte, daß ich einen Kuchen backen sollte und keine Möglichkeiten sehe, da ich keine Mehlmarken besitze, ist sie sofort in ihre Wohnung hinaufgegangen, um welche zu holen. Sie gebe die Marken gerne, weil Du es seiest und einer der wenigen, die die Schuhe am Scharreisen abstreifen, be-

vor sie das Haus betreten. Mich freut, daß euch der Kuchen so gemundet hat und hoffe, daß dies mit Gegenwärtigem ebenso geschehen wird. Schick doch Frau Leeb eine Karte, worin Du Dich für die Marken bedankst! Die gute Frau wird sicher viel Freude haben.

Die Großmutter von Klara kenne ich nicht, es sei denn, daß sie das Luisli aus Birwinken ist. Frage doch, ob sie von dorthen sei und mit Posthalter Stutzens Vreneli befreundet! Gefreut hat mich Dein gutes Herz und gefreut hat mich auch, daß die Großmutter Dir gesagt hat, Du sollest dankbar sein. Ja, das müssen wir, Martin! Jetzt, da der Krieg ins dritte Jahr geht und der Himmel uns vor dem Schrecklichsten bewahrte, haben wir allen Grund dazu. Als ich letzten Sonntag zur Kirche ging, habe ich Herrn Muggli, Deinen ehemaligen Vikar, angetroffen. Er läßt Dich grüßen. Er fragte mich, ob ich zur Kirche gehe und wie ich bejahte, seufzte er und meinte, ob dies ein Gott der Liebe sei, der dieses Men-

schenmorden bereits ins dritte Jahr hinein dulde. Ich antwortete ihm, sicher sei der Herr ein Gott der Liebe, aber die Menschen seien des Teufels.

Ich habe während der Predigt darüber nachgedacht, und ich glaube, daß alle Zerfahrenheit und vieles Elend von dieser überheblichen Anmaßung stammt, als wären wir das Höchste, was es im Himmel und auf Erden gibt, eben dieses schnoddrige Gelafer, mit dem jeder Grünschnabel über Gott, Vaterland und Ewigkeit redet. Siehst Du! Mein Vater war ein einfacher Zimmermann, und ich habe vierzehn Geschwister gehabt. Und sehr oft war es uns nicht möglich, sonntags nach der entfernten Kirche in Berg zu gehen, insbesondere dann nicht, wenn schweres Schneegestöber über die Landschaft fegte. Dann haben sich Mutter und Kinder in der Stube beim großen Kachelofen versammelt, wo der Vater am Tisch saß. Er las uns vor, entweder aus der Bibel oder aus einem anderen Buch, das ebenso dick wie die



„Warum sagte eigentlich der Herr gestern zu Vati, du sähest aus wie ein junges Mädchen?“

„Weisst du, die Frauen, welche nicht Sorge zu ihrer Haut tragen, sehen drum älter aus, wenn sie schon eine so grosse Tochter haben wie ich.“

Malacéine-Crème stärkt und strafft die Haut. Sie erhält dem Gesicht die strahlende Frische der Jugend.

MALACÉINE
Crème Poudre Seife



Bildung

ein wertbeständiges Kapital
für Sohn und Tochter

Französisch Englisch oder Italienisch garantiert in 2 Mon. in den Ecoles Tamé, Neuchâtel od. Luzern. Dolmetscher-, Korrespondenten-, Sekretär-, Stenodactylo- u. Handelsdiplome in 4 u. 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten.

Sommerferien-Kurse im Hochgebirge

Rasches Erlernen
der französischen Sprache



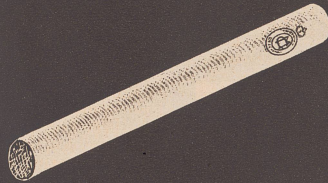
Knabeninstitut Alpina
CHAMPERY (WALLIS)

LAC LÉMAN

Institution pour jeunes filles **LE GRAND VERGER**
actuellement Château de Mémise, Lutry près Lausanne.
Français, anglais et autres langues modernes. Programmes suisses et étrangers. Sports. Parc ombragé. Plage privée.
Cours spéciaux de vacances.

BERLITZ-Schule Lausanne 8, Grand-Chêne.
Französisch Rasch und gründlich. Kleine Klassen. 18 Stunden wöchentlich. — Ferienkurse Juni-Oktober.

Weltklasse! — seit Generationen



MURATTI'S
ARISTON
AS SMOKED BY ROYALTY & THE NOBILITY
B. MURATTI SONS & CO LONDON
FEINSTE ORIENT-CIGARETTE
20/1.— 10/—50

Bibel war und das einige hundert Seiten Schweizergeschichte und in einem letzten Teil Charakterbilder berühmter Männer aus der vaterländischen Geschichte enthielt. Siehst Du, es waren zwei verschiedene Bücher, und doch haben wir alle, Mutter und Kinder, mit derselben Andacht den Ereignissen zugehört, und Mutter hat ebenso andächtig gebetet, ob wir nun vom Stolze der eingebildeten Philister oder des Riesen Goliath oder nur von der Habgier Oesterreichs und dem Völklein, klein wie David, in den Bergen hörten. Das Bewußtsein, das Wirken Gottes auch in unserer Geschichte zu erleben, hat uns dankbar gemacht, und wir haben die Gnade erkennen gelernt, die uns Schweizer werden ließ.

Denk Dir! Robert ist ganz niedergeschlagen von der Musterung nach Hause gekommen. Zwei Zentimeter zu wenig Brustumfang. Er muß sich nächstes Jahr nochmals stellen, und er will jetzt einem Turnverein beitreten, will sich am Barren und am Reck und beim Steinstoßen betätigen, um nächstes Jahr nicht als Staatskrüppel dazustehen. Auch ich bin ein wenig gekränkt, daß mein Erstgeborener kein hundertprozentiger Schweizer sein soll.

Ich habe fünf Kilogramm Johannisbeeren vom Hard geschenkt bekommen und Konfitüre gemacht. Alle loben sie, und Chläusli stibitz, wo er kann, so daß ich sie verstecken mußte. Fredy ist gestern Schlange gestanden, da die Behörden Kartoffeln an bedürftige Familien abgeben. Er hat zehn Kilogramm erhalten. Ich habe zur Feier des Tages gleich eine Rösti und Kaffee gemacht, aber die

Rösti glänzte nicht wie früher, da das Fett gespart sein will.

Alle lassen Dich grüßen: Vater, Robert, Schaggi, Leny, Fredy und Chläusli, und fragen, ob Du gelernt habest, Bohnen zu essen.

Jetzt Gott befohlen und bete für uns, wie ich für Dich bete!

In Liebe
Deine Mutter.

P. S. Berni läßt Dich auch grüßen, aber er wird Dir selber schreiben. Fast hätte ich vergessen, Dich zu bitten, Grüße an Tante, Onkel und Babettli auszurichten. Daß Du Onkel und Tante Gehorsam und Ehrerbietung schuldig bist, wirst Du wohl selber wissen.»

Der Kuchen hat Wunder gewirkt. Ich ging in die Küche hinab, verlangte von der Magd einen Teller, placierte den Kuchen darauf und trug alles nach der Stube, wo die Familie um den Tisch versammelt saß. Es gab ein «Oh!» und «Aber! Aber!» Ich stellte den Kuchen mitten unter sie und sagte zu Babettli, die, verlegen lächelnd, in der Ecke saß: «Da, Babettli, ist ein Kuchen für dich und einen schönen Gruß von Mutter, und du sollst nicht mehr bockig sein, denn hier kriegst du zweimal soviel, als Klara erhalten hat.» Tante Marie lachte hierauf, auch Babettli, und sie reichte mir zum Friedensschluß und zur Aussöhnung die Hand. Klara stellte sich auch noch ein; wir saßen gemütlich um den Tisch, aßen den Kuchen auf und tranken Most dazu. Niemand merkte, daß Klara und ich Freunde waren, und daß sie

mir hie und da unter dem Tisch fest auf den Fuß trat, das, wie sie mir später sagte, ein Zeichen der Freude und des Stolzes sein sollte, daß ich die Sache mit dem Kuchen und Babettli so schön geregelt hatte.

So waren wir alle in Frieden vereinigt, und gleichen Abends wurde abgemacht, daß wir, d. h. Klara, Babettli und ich, am 1. August die Bundesfeier besuchen wollten. Wir freuten uns ordentlich darauf, aber wieder kam etwas dazwischen, das alle Vorfreude zerstörte. Das Kälblein wurde nämlich krank; es bekam heiße Nüstern, und Geifer hing immer in Fetzen von den Letzen herab. Es stand nicht mehr auf den Beinen, sondern lag in seinem Gehege und ließ es geschehen, daß es hinter den Ohren gekraut wurde, ohne nur den Kopf zu drehen. Nur hie und da sah es einen an, still und leidend; Tante Marie sagte dann: «Es sieht einen an wie ein Mensch!» und fuhr mit dem Schürzenzipfel nach den Augen. Auch mir griff der Anblick ans Herz, und jede halbe Stunde ging ich nach dem Stall, schaute nach dem Kälblein, redete mit ihm, nannte es «Muggi» und «Busi», aber es reagierte nicht. Da habe ich auf der Wiese eine Handvoll Klee gesucht und ihm hingehalten, und davon hat es noch einige Blätter gefressen.

Später kam der Vieharzt angefahren. Ich durfte von da an nicht mehr nach dem Stall, und wieder trat eine Stimmung ein, die ärger als jene Stille bei meiner Ankunft war. Man redete leise, ließ alle Türen sachte ins Schloß fallen; ich wagte nicht, meine Geige anzurühren, lange wurde im Stall verweilt, und sehr oft stand der

ALTHAUS

7. Tranche Ziehung 13. Juli

Die Ziehung obiger Tranche war ursprünglich auf den 13. Juni beziehungsweise 6. Juli vorgesehen.

Neuer Trefferplan

1 Treffer zu Fr. 30 000.—
1 Treffer zu Fr. 20 000.—
1 Treffer zu Fr. 10 000.—
100 Treffer zu Fr. 1 000.—
100 Treffer zu Fr. 200.—
200 Treffer zu Fr. 100.—
600 Treffer zu Fr. 50.—
4 000 Treffer zu Fr. 20.—
20 000 Treffer zu Fr. 10.—

25 003 Treffer mit total
Fr. 510 000.— Gewinnsumme

Jedes 8. Los gewinnt!

Ferner werden an der Ziehung vom 13. Juli zusätzlich

2000 Trostpreise

ausgelost. Diese Gewinnlose berechtigen zum Bezug von Gratislosen der folgenden Tranche oder werden mit je Fr. 5.— in bar ausbezahlt.

Losbestellungen (Einzellos Fr. 5.—, Serie Fr. 50.— mit sicherem Treffer) auf Postcheckkonto VIII 27600 zuzüglich 40 Rp. Porto oder per Nachnahme beim Offiziellen Lotteriebüro der Landes-Lotterie, Nüscherstraße 45, Zürich, Tel. 3.76.70. Barverkauf durch die Banken und die mit dem roten Kleeblatt-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen, sowie im Offiz. Lotteriebüro in Zürich.

INTERKANTONALE Landes-Lotterie

für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke, Arbeitsbeschaffung und Soldatenfürsorge



Zweimal das gleiche Gesicht
und doch grundverschieden..

so lacht nur die Frau

mit dem *Sonnenteint*

Durch Hamol Ultra gewinnt Ihre Haut den echten Sonnenteint, ein Braun von eigenartigem Charme. Jetzt können Sie ohne Angst das Braunwerden forcieren, weil Hamol Ultra die bräunenden Strahlen ungehindert wirken läßt, die verbrennenden aber wegfiltert.

hamol ultra

für normale Haut im Strandbad
Hamol Ultra Oel Fr. 1.75
große Flasche 2.50

für empfindliche Haut Tube à
und auf Hochtouren Fr. 2.—
Crème Hamol Ultra 2000 und . 1.—

SONNENFILTER-CRÈME u. OEL



Onkel inmitten der Nacht auf, um nach dem Kälblein zu sehen. Beim Tischgebet konnte es geschehen, daß Tante, die Magd oder Babetli tränende Augen kriegten, und ich wußte dann, daß sie auch für das kranke Tier im Stall gebetet hatten. Aber es half nichts. Der Doktor sagte, daß das Kälblein getötet werden müsse. Es war der Tag des 1. August — ein schöner, wolkenfreier Tag, und da ist nachmittags der Metzger vorgefahren, und sie haben das Tier aus dem Stall gezerrt und auf den Wagen getan, und dort stand es und rührte sich nicht. Babetli weinte fassungslos, auch Tante Marie weinte, der Onkel atmete schwer und gestand, er wünschte, er wäre nie Bauer geworden; nur der Knecht zündete wie gewohnt seine Pfeife an und begann die Sense zu dängeln. Unvermutet fanden wir uns alle in der Stube. Man redete vom Kälblein, was es getan und gelitten hatte, und als ich erzähle, daß es noch Klee aus meiner Hand genommen habe, da waren alle gerührt, und Tante Marie meinte, Gott werde mir die Guttat hundertfach vergelten, da ich mich seines kranken Tierleins erbarmt.

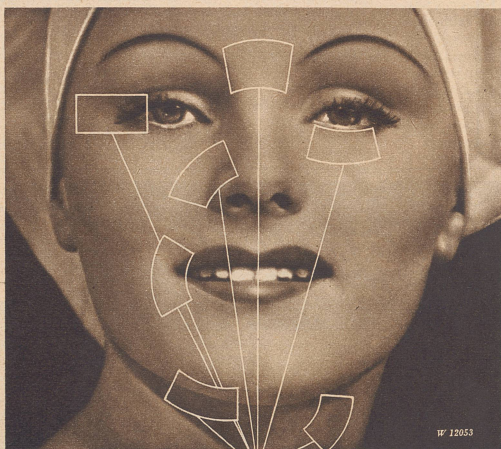
Auch das Nachessen verlief in diesem Trauertone. Onkel und Tante sagten, sie blieben zu Hause; Babetli weinte immer noch und verzichtete auf die Feier. Auch die Magd verspürte keine Lust, und der Knecht schüttelte den Kopf. Ich erklärte daher, auch nicht gehen zu wollen, aber Tante Marie ließ das nicht gelten und bezeichnete meine Einwände für Schneekentänze und sagte, daß ich als Ferienbub das Ereignis nicht versäumen dürfe. Als Klara kam, war nur ich gerüstet, und wie sie Babetli aufsuchte, um sie zum Mitkommen zu bewegen, begann Babetli erst recht zu weinen und rief: «Sie haben's Muggi getötet!»

So gingen wir, Klara und ich. Die Feier wurde von drei angrenzenden Gemeinden veranstaltet, und der Festplatz befand sich in der Nähe jenes Marksteines, wo die drei Sprengel zusammenstießen. Ein großes Podium war dort errichtet, und zahllose Lampionen in den Schweizerfarben hingen in Reihen von Stange zu Stange, die die Ecken markierten. Viel Volk war zu dieser Feier zusammengeströmt, und mitten drin standen Klara und ich, und wir sahen wie alle nach dem Podium, auf dem Sänger und Sängerinnen sich aufzustellen begannen und einige patriotische Lieder erschallen ließen. Es folgten Turner, die mit Stäben und zu den Klängen einer Blechmusik Freiübungen produzierten, dann Barren auf das Podium schleppten und ihre geschmeidigen Körper über die Holmen gleiten ließen. Jedemal wurde geklatscht, am meisten aber, als drei junge Burschen Handstände auf dem Barren fertigbrachten. Inzwischen war es Nacht geworden, Karbidlichter zischten auf, und im surrenden Geflimmer erschienen Eidgenossen in historischen Gewändern, die sich gegenseitig beschimpften. Es waren Reformierte und Katholiken, aber alle gestanden, daß sie hungrig seien, bis schließlich einer eine große Schüssel schäumende Milch aus einem Eimer goß. Es wurden Löffel ausgeteilt, und nun begannen sie alle auf die Bäuche zu liegen und wacker mitzuessen, und man merkte, wie sie mit zunehmender Sättigung ihre Glaubensverschiedenheit vergaßen, in einen Diskurs über die Eidgenossenschaft gerieten, ihr Vaterland priesen und schließlich über der Milchsüssel den eidgenössischen Schwur tapferen Zusammenhaltens erneuerten. Es war wirklich feierlich, und diesen Augenblick benutzte ein junger Geistlicher, um in zündenden Worten die Schweiz

zur Einigkeit aufzurufen, Welsche und Alemannen, Reformierte und Katholiken, Arbeiter und Bauern zu neuem Brudersinn zu ermahnen, und Klara und ich erfuhren hier zum erstenmal, daß die Schweiz eigentlich uneins sei. Dann wurde die Vaterlandshymne gesungen. Schon während des letzten Verses, bei dem nur noch wenige mitsangen, krachten Raketen los, kletterten in Feuerlinie zur Höhe. Schwärmer pufften. Eine Ländlermusik, bestehend aus Baß, Handorgel und Klarinette, besetzte die eine Ecke des Podiums, während sich mit ihren einsetzenden Rhythmen das junge Volk im fröhlichen Tanz zu drehen begann.

Viele gingen nach Hause. Auch Klara und ich. Es war eine laue Sommernacht. Kein Mond war am Himmel, aber viele, viele Sterne leuchteten herab in funkendem Glanz. Vor uns vermochten wir den weißlichen Schimmer der Straße zu erkennen, die in halbständiger Länge sich zwischen dunklen Wiesen und Feldern in die noch schwärzere Ferne zieht. Hinter uns hörten wir den Klarinettenisten trillern, und wenn wir zurücksehen, erblickten wir im grellen Lichte der Karbidlampen das Podium, auf dem sich die Paare drehten. Dann verstummten auch Klarinette und Baß, und die absteigende Straße löschte Licht und Herrlichkeit aus. Wir waren allein.

Da sagte Klara als erstes:
«Du bist reformiert?»
«Ja», sagte ich sofort, und da Klara hierauf nichts weiter entgegnete, fragte ich:
«Warum fragst du das?»
Ich sah ihren Schatten neben mir marschieren; ich blickte angespannt hin und sie machte wie abweisend:
«Ja... nun, weil ich katholisch bin.»



Vergleichen Sie **DIESE** Stellen einmal vor und nach einer mehrwöchentlichen Kaloderma-Kosmetik-Kur

Kaloderma-Kosmetik-Präparate sind auf Grund der Ergebnisse letzter biologisch-kosmetischer Forschung aufgebaut. Sie beruhen auf dem Prinzip der Vierteilung: Reinigen, Festigen, Nähren, Schützen. Schon nach kurzem Gebrauch werden Sie feststellen, wie sie Ihrer Haut Spannkraft und Frische wiedergeben. Vergrößerte Poren verschwinden unter der wohltuenden Wirkung unserer Kaloderma-Reinigungscreme. Kaloderma-Gesichtswasser gibt dem erschlafften Gewebe seine alte Spannkraft zurück unterstützt von der nährenden Wirkung der Kaloderma-Aktivcreme. Kaloderma-Tagescreme schützt die Hautporen vor dem Verstopfen durch Staub- und Schmutzteilchen. Der Teint wird frisch und rosig, die Haut geschmeidig und elastisch. Überzeugen Sie sich von der verblüffenden Wirkung dieser Präparate. Sie sind in jedem Fachgeschäft erhältlich.

REINIGUNGS-CREME

Eine Creme, die Ihre Haut wirklich tiefgründig reinigt und auch die letzten Schmutzreize aus den Poren löst. Die Basis für jede erfolgreiche Hautpflege. Dose Fr. 1.50; Topf Fr. 3.—

GESICHTSWASSER

Mehr als ein herrlich erfrischendes Gesichtswasser — ein ideales Vorbeugungsmittel bei müder und welker Haut. Erhält den Teint rein, macht die Haut wieder jugendlich, straff und elastisch. Flasche Fr. 3.—

AKTIV-CREME

Eine Spezial-Nähr-Caldereine, die infolge ihrer spezifischen Zusammensetzung mangelnde oder fehlende Hautnährnahrung in vollkommen natürlicher Weise ergänzt. Tuben Fr. 1.25 u. 2.—; Topf Fr. 3.50

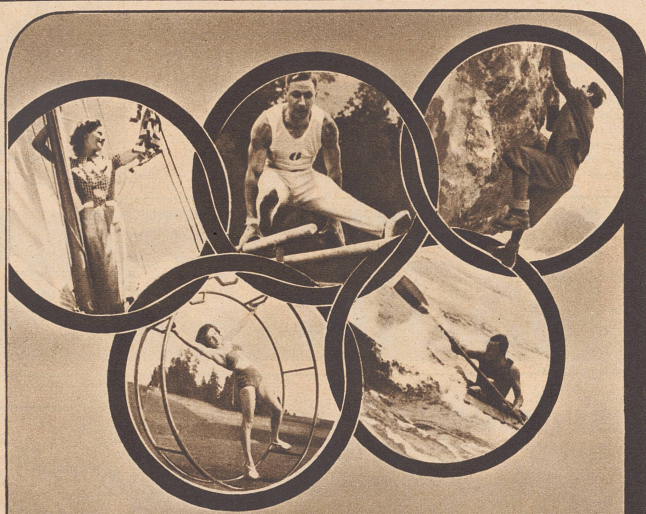
TAGESCREME

Verleiht der Haut blühenden samtartig matten Schimmer, die Voraussetzung für ein gepflegtes Aussehen. Schützt bei ungeschützter Hautatmung die Poren gegen Verunreinigung. Tuben Fr. 1.25 u. 2.—; Topf Fr. 3.50

KALODERMA
EIN NEUER WEG ZU
NEUER SCHÖNHEIT
Kosmetik
KALODERMA A.-G., BASEL

EIN MESSEBESUCH

ist immer interessant. Der Inseratenteil dieses Blattes stellt eine Messe im kleinen dar. Bitte, sehen Sie sich die Inserate an, Sie werden auf nützliche Anregungen stoßen.



Welchen Sport Sie auch treiben...



körperliche Eräftigung tut gut. Aber Vorsicht! Allzu große Strapazen führen oft zu gefährlichen Ueberanstrengungen, zu Raubbau am eigenen Organismus. Deshalb sich nicht zu viel zumuten. Lieber rechtzeitig den Körper vorbereiten und ihm ein Plus an Aufbaustoffen zu vermehrter Energie, Ausdauer und Widerstandskraft zuführen mit Forsanose. — Forsanose schmeckt herrlich. Zum Frühstück und dann und wann mal als Zwischenmahlzeit genossen, schafft sie Kraftreserven zu außerordentlichen Leistungen.

Der Gehalt an Vitamine A, B₁ und D wird regelmäßig durch das staatliche Untersuchungslaboratorium (Physiolog. chem. Anstalt der Universität Basel) kontrolliert

Forsanose

kalt -
Erfrischung und Gehalt
Große Büchse Fr. 4.—, kleine Büchse Fr. 2.20, in allen Apotheken.
FOFAG, FORSANOSE-FABRIK, VOLKETSWIL-ZÜRICH

Ich erschrak förmlich, denn dies war der Pfarrer mit seiner Rede, der die Unterschiede aufgedeckt hatte. Aber zugleich erinnerte ich mich, daß er auch von dem gemeinsamen Willen geredet, der alle Unterschiede aufhebt. Es war mir sehr eng, als ich versetzte:

«Aber schließlich sind wir Schweizer.»

«Das stimmt», entgegnete das Mädchen, «aber trotzdem... nie könnte ich einen Reformierten heiraten.»

Sie hatte es ganz bestimmt gesagt, und der Pfeil saß in meinem Herzen. Er schmerzte, dann aber mischte sich in das Gefühl der gekränkten Liebe auch die Bitternis der erlittenen Beleidigung. Ich sagte nichts, obwohl mir hundert Antworten auf der Lippe lagen, doch ich wollte nicht durch voreilige Rede die Kluft vergrößern. So wartete ich. Aber es ging Klara so lang; sie kam näher und fragte, und es tönte wie ein Flehen:

«Cheschtenebom! Könntest du denn eine Katholikin heiraten?»

«Nein», erklärte ich ebenso bestimmt, wie sie es gesagt hatte.

Klara versetzte tonlos:

«Siehst du! Du sagst dasselbe.»

«Wie soll ich ja sagen, wenn du nein sagst, und wie soll aus ja und nein etwas Richtiges herauskommen!?» rief ich gereizt.

«Wenn du ja gesagt hättest, so könnte ich hoffen, daß du meinen Glauben annehmen würdest.»

«Ich — deinen Glauben?» machte ich ganz verdutzt und blieb stehen. «Warum soll ich deinen Glauben annehmen?»

«Weil es der einzig richtige ist, und unser Pfarrer hat es so gesagt.»

«Und unser Pfarrer», fuhr ich fort, «hat uns ebenso gesagt, daß der reformierte Glaube der richtige sei.»

«Das ist nicht wahr», fiel Klara sofort ein, «unser Glaube ist der ältere.»

Und jetzt ging es los, ging los wie bei der Szene an der Feier, da man sich gegenseitig beschimpfte. Mit einer Hartnäckigkeit ohnegleichen verbißten wir uns in unseren Standpunkt, und was man je vernommen und in der Schule über das Unterschiedliche der beiden Konfessionen gehört hatte, wurde aufgerufen und ins Treffen geführt. Ich hatte das bessere Mundwerk, und am Schluß redete ich noch allein, denn Klara war es verleidet mitzumachen. Leidend und duldend ging sie neben mir her.

«Adieu Cheschtenebom!» sagte sie und reichte mir die Hand, und die Tränen fielen über die Wangen hinab.

Wir waren vor ihrem Hause angekommen, und ich hatte es nicht einmal bemerkt. Ich kam mir furchtbar

SOMMERLIED

Von Martin Schmid

**Die Sommerwiesen prunken
mit reichem Gold von Löwenzahn,
der Wind weckt tausend Funken
am stillen Wasser hügelan.**

**Von hohen Wolken gleiten
die Schatten, wie ein Nachen zieht,
in sam'tnen Hügelbreiten
geigt immerzu das Grillenlied.**

**Und doch ist alles rätselschwer
und Tand und dunkles Zauberspiel,
ein Echo, wie vom Ewigen her,
Verwandlung nur zum letzten Ziel.**

blöd und lächerlich vor. Ich hätte gerne gewünscht, eine Milchsuppenbrente vor uns zu haben, um mit Klara das Versöhnungsmahl einzunehmen, denn ich wußte, daß wir so nicht auseinandergehen durften. Aber es war zu spät. Hartnäckig hielt mir Klara die Hand zum Abschied entgegen.

«Aber mer sind doch Schwyzzer, Klara!» rief ich verzweifelt aus.

«Säb scho», sagte sie, «aber du blibsch reformiert und i katholisch. Und 's isch rächt eso! Adie, Cheschtenebom!»

Damit schritt sie weg, ging durch den Vorgarten ihres Hauses und verschwand hinter der Türe. Mir war sehr elend. Als ich zurückkam, war Tante Marie noch auf, und sie wollte wissen, wie es gewesen sei. Ich berichtete getreulich und erwähnte auch, daß Klara und ich uns des Glaubens wegen gezankt hätten. Tante Marie ward böse darob und versetzte, wenn sie gewußt hätte, daß dies der ganze Gewinn der Feier sei, hätte sie mich lie-

ber nicht gehen lassen. Ich versuchte mich zu rechtfertigen, warf ein, daß Klara ja zuerst den Unterschied aufgeworfen habe, aber Tante Marie ließ das nicht gelten und meinte, auf eine dumme Frage soll man nicht ebenso dumm antworten, und schließlich sei ich ein Knabe, der wissen sollte, was er zu antworten habe. Als ich sie fragte, was man denn antworten solle, versetzte sie: «Gang is Bett oder du erzürnst mi!» Ich ging auch, las aber vorher Mutters Brief nochmals durch und erwoh vor dem Einschlafen, wie man in den Religionskriegen der Schweiz das Wirken Gottes erkennen könne. Das beschäftigte mich, und über dem Problem schlief ich ein.

Dies war das Ende meiner Liebschaft mit Klara. Die ersten drei Tage wurmte es mich, dann aber gewöhnte ich mich daran, und nach der anfänglichen Entfremdung wurden wir wieder Kameraden. Am Vorabend meiner Heimreise lud Tante Marie einige Burschen und Klara zu einer Abschiedsfeier ein. Es wurde gescherzt und gelacht, ich spielte auf meiner Geige, wir sangen Rösli-garten- und Vaterlandslieder, ja, zum Schluß haben Klara und ich allein gesungen. «Ich bin ein Schweizerknabe», sie erste und ich zweite Stimme, und es war wirklich schön, wie diese zwei Melodien bei ernsthaftem Willen einen schönen Zusammenklang ergaben.

Anderntags bin ich abgereist. Onkel, Tante, Babettli und Klara haben mich auf den Bahnhof begleitet, und es war ein Lärm und ein Geschwätz, als wenn ein ganzer Verein zu einem Sängertage vereiste. Vom Fenster aus winkte ich Abschied, die Tante winkte, Babettli winkte, nur Klara stand daneben, die Hände auf den Rücken gelegt. Der braune Zopf fiel neben ihrem Gesicht über die Brust herab, und ich glaube, daß ihr der Abschied am schwersten geworden ist. Bereits nach Frauenfeld begann ich zu essen. Zwar hatte Babettli die äußeren Taschen meines Rockes mit lauter grünen Bohnen angefüllt, dafür fand ich in einem Papiersack Brot und Wurst und Schokolade, und ich knabberte daran, bis der Zug in der Bahnhofhalle zu Zürich einfuhr. Mutter und Schaggi erwarteten mich. Der Wäschekorb war schwer, schwerer als bei meiner Ankunft in Erlen, und Schaggi trug ihn aufs Tram, und wir fuhren zu dritt nach Hause. Ich freute mich, wieder daheim zu sein. Der Wäschekorb wurde ausgepackt. Kartoffeln, Beeren, Bohnen und ein Dutzend Eier kamen zum Vorschein, und es war ein Hallo und eine Freude darob, als wenn jede Not endlich ihr Ende gefunden hätte. Am schweigsamsten war der Vater, aber er hat doch noch herzlich und wie selten in seinem Leben gelacht, als ich erzählte, daß Onkel und Tante bei meiner Ankunft ein richtiges Käblein bekommen hätten.

Zur ersten Hilfe
Vasenol-Wund- u. Brandbinde.
Sie kühlt, lindert Schmerzen
und verklebt nicht mit der
Wunde; folglich schmerzloser
Verbandwechsel



Vasenol
Wund- u. Brandbinde

General-Depot: DOETSCH, GREYER & CIE. A. G., Basel

Angehörigen und Freunden im Auslande ist die ZI jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude. **Ausland-Abonnementspreise:**
Jährlich Fr. 18.35 bzw. Fr. 21.45, halbjährlich Fr. 9.50 bzw. Fr. 11.05, vierteljährlich Fr. 4.95 bzw. Fr. 5.80
je nach Ländergruppe.



Pedroni
bis zum Schluss ein Genuss

Alleinfabrikant für die echte Pedroni: S. A. RODOLFO PEDRONI, CHIASSO

BLAUE GILLETTE KLINGEN

Die Blaue Gillette Klinge ist das Symbol des angenehmen Rasierens. Sie weist alle guten Eigenschaften auf, die man von einem Gillette-Produkt erwarten darf, nämlich: feinsten Stahl, zu den schärfsten Schneiden geschliffen... längste Gebrauchsdauer... Preiswürdigkeit.

Kaufen Sie sich heute noch ein Päckchen Blaue Gillette Klingen und machen Sie es wie Millionen anderer Selbstrasierer, die sich auf die denkbar angenehmste Weise rasieren.

Blaue Gillette Klingen, das 10er Päckchen Fr. 2.-



PASST
AUF ALLE
GILLETTE RASIERAPPARATE